

**vfa-Pressegespräch**

13.11.2012  
Düsseldorf

**„Pharma-Standort NRW: Stark vor Ort –  
noch!“**

Statement von:

Birgit Fischer  
Hauptgeschäftsführerin des vfa

*Es gilt das gesprochene Wort!*

- **Der Pharmastandort NRW braucht eine Trendwende, denn er fällt gegenüber anderen Bundesländern zurück!**
- **Ohne Rückenwind der Gesundheitspolitik des Bundes wird es für die investierende Industrie vor Ort schwer!**
- **Fortschritt braucht Kooperation zwischen öffentlichem und privatem Bereich, das gilt auch für die Gesundheitsversorgung!**

Problemlösungen, Qualitätssicherung und Weiterentwicklungen im deutschen Gesundheitswesen sind dann realistisch und tragfähig, wenn alle Beteiligten bereit sind zur Zusammenarbeit und zur verbindlichen und verlässlichen Kooperation in der Patientenversorgung. Das ist auf den ersten Blick einfach und plausibel, setzt aber die Bereitschaft jedes einzelnen Akteurs zur Veränderung voraus. Der vfa hat gemeinsam mit seinen Mitgliedsunternehmen diesen Change-Prozess in den eigenen Reihen begonnen, um zukunftsfähige und nachhaltige Lösungen zu entwickeln. Folgen und Konsequenzen sind: Eine veränderte Sichtweise, andere Prioritäten, neue Kooperationen, die Akzeptanz von Qualitäts- und Nutzenkriterien und die Bereitschaft, durch ein besseres Verständnis anderer Player gemeinsame Lösungen zu entwickeln, die für alle Seiten tragfähig sind. Konkret heißt das z.B.

- Kooperation statt Konfrontation
- Lösungsvorschläge statt einseitiger Forderungen
- Stärken und Kompetenzen für gemeinsame Ziele einbringen
- Vom Lieferanten zum Mitgestalter von Versorgung zu werden
- Vom Händler zum Verhandler werden
- Von einer egozentrischen Haltung zur öffentlichen Verantwortung gelangen
- Über die Qualitätssicherung hinaus Patientennutzen sicherstellen
- Über unmittelbare Arzneimittelfragen hinaus zu gesellschaftlichen Fragen und Wertvorstellungen (z.B. Demografie, Corporate Governance, Transparenz) sprachfähig werden
- Über Gesundheitsfragen hinaus zum gesellschaftlichen und volkswirtschaftlichen Nutzen beitragen

Hinter diesem Veränderungsprozess steht die Überzeugung von der Überlegenheit und dem Erfolg von öffentlichen und privaten Kooperationen im Sinn von PPP-Modellen, Public-Private-Partnership. Wer diese neuen Wege gehen will, muss auch Daten und Fakten aufbereiten, die bisher nicht bekannt waren, um neue Entscheidungshilfen zu bekommen. Diese Datenlage ist eine Voraussetzung für ein Zusammenwirken der Gesundheits-, Wirtschafts- und Forschungspolitik.

Seite 3/5

Nordrhein-Westfalen hat Tradition und braucht Zukunft. Eine Zukunftsbranche ist entlang des Rheins bereits da: Pharma! Diese Industrie ist ein Innovationsmotor innerhalb der boomenden Gesundheitswirtschaft, die so vom Kostenfaktor zum eigenständigen Wachstumstreiber werden kann. Sie schafft nicht nur Wohlstand, sondern bietet Anknüpfungspunkte für Synergien in die Hochschul- und Universitätslandschaft NRWs. So entstehen Netzwerke für den Fortschritt, die nicht „nur“ Erkenntnisgewinn bringen, sondern auch wirtschaftlichen Wohlstand für Unternehmen, Arbeitnehmer und die steuereinnehmende öffentliche Hand.

Die Fakten: Namhafte Unternehmen der Branche haben ihren Sitz in Leverkusen oder bei Düsseldorf. Wichtige Forschungsinfrastruktur ist in Wuppertal angesiedelt. 11 Prozent der Beschäftigten der pharmazeutischen Industrie in Deutschland und damit rund 11.000 Beschäftigte haben ihren Arbeitsplatz in den Pharmaunternehmen in NRW gefunden; mit 4,3 Milliarden Euro sind auch rund 10 Prozent des gesamtdeutschen Umsatzes mit pharmazeutischen Erzeugnissen des Jahres 2011 in NRW zu verorten. Das bestätigt das Bild eines bedeutsamen, historisch gewachsenen Pharmastandortes. Auch bezüglich ihrer Investitionsneigung steht die pharmazeutische Industrie nicht schlecht da. Zwar investierten die Pharmaunternehmen in NRW im Jahr 2010 rund 12.000 Euro pro Beschäftigten und liegen damit weit vor Branchen wie dem Maschinenbau, den Kraftfahrzeugherstellern oder dem verarbeitenden Gewerbe. Dieser Spitzenwert im Vergleich zu anderen Branchen ist aber innerhalb der pharmazeutischen Industrie kein Spitzenwert, denn er ist im Vergleich zu den Investitionen der gesamten Pharmaindustrie Deutschlands leicht unterdurchschnittlich.

Diese wirtschaftlichen Zahlen spiegeln die hohe Wertschöpfung der Branche, also ihre Werte und Produktivität auch in angrenzenden Bereichen. Doch deuten die Entwicklungen auf politischen Handlungsbedarf hin. Deshalb gehören die Rahmenbedingungen der Pharma- und Gesundheitswirtschaft auf die politische Agenda. Gefordert ist dabei eine ganzheitliche Sicht der Politik und die Bereitschaft der Akteure im Gesundheitswesen neue Wege zu gehen. Das bedeutet auch, dass die einzelnen Player aufeinander zugehen und gegenseitig Verständnis entwickeln müssen.

Doch wie sieht es mit den nationalen Rahmenbedingungen aus? Der Gesetzgeber hat bei den Arzneimittelpreisen durch einen Zwangsrabatt in Kombination mit einem Preismoratorium massiv eingegriffen. Allein der Zwangsrabatt belastet die Industrie in diesem Zeitraum mit 6 bis 8 Milliarden Euro. Daneben hat die Pharma-Industrie durch Patentabläufe, stärkeren Preiswettbewerb und freiwillige Rabatte der Hersteller weitere finanzielle Einbußen zu verkraften. Sie entlasten die GKV um weitere 640 Millionen Euro. Aber Entlastungen der GKV sind nun einmal Belastungen der Industrie, die Wachstumsaussichten und Investitionsbereitschaft tangieren, auch in NRW!

Seite 4/5

Es macht jedenfalls keinen Sinn, eine Branche, die mehr Nutzen für die Volkswirtschaft stiftet, indem sie viele Steuern zahlt und viele gut bezahlte Arbeitsplätze bereit stellt, nur unter Kostenaspekten, etwa bei Arzneimitteln, zu betrachten. Das ist gefährlich eindimensional. Wenn wir diese ökonomisch gefährliche Eindimensionalität aber hinter uns lassen wollen, müssen wir Gesundheits-, Wirtschafts- und Forschungspolitik viel stärker als Einheit betrachten und zu so etwas wie der Betrachtung von „Gesamtsalden“ kommen.

Zu dieser Kostendebatte kommen aber noch völlig neue Rahmenbedingungen für den Arzneimittelsektor: Frühe Nutzenbewertung von Arzneimitteln und Preisverhandlungen mit den Krankenkassen, wie sie das Arzneimittelmarkt-Neuordnungsgesetz (AMNOG) eingeführt hat, stellen die Pharma-Unternehmen als innovationsgetriebene Branche vor die Frage, wie diese Steuerungsinstrumente ausgestaltet sind. Sind sie innovationsfreundlich oder behindern sie Investitionen in neue Medikamente? Sowohl für die frühe Nutzenbewertung wie für die Preisverhandlungen gilt, dass das Ringen um Bewertungs- und Vergleichskriterien nicht dazu führen darf, dass Innovationen künftig blockiert werden. Auch die Standards der Versorgungsqualität in Deutschland und die Investitionen der Industrie hierfür dürfen nicht gefährdet werden!

Erste Erfahrungen forschender Pharma-Unternehmen mit der frühen Nutzenbewertung geben Anlass zur Sorge, ob diese Balance auch gelingt. Dreh und Angelpunkt ist der Vergleichsmaßstab einer Nutzenbewertung. Werden Therapiefortschritte honoriert, indem man Therapiefortschritte im Detail untersucht oder negiert, indem man Therapiefortschritte im Detail für unerheblich erklärt? In letzterem Fall droht der Anreiz, Neues zu entwickeln, zu sinken. Das würde Investitionsanreize, die wichtig für die Wirtschaft vor Ort sind, dämpfen!

Sowohl für die frühe Nutzenbewertung wie für die Preisverhandlungen gilt, dass das Ringen um Bewertungs- und Vergleichskriterien jedenfalls nicht dazu führen darf, dass Innovationen künftig blockiert werden und der heute hohe Standard der Versorgungs-

qualität in Deutschland und die Investitionen der Industrie hierfür gefährdet werden. Dann hätten wir ein Gesundheitssystem, das vielleicht unter Kostenkontrolle ist, das aber Patienten nicht so hilft, wie es möglich wäre, weil es Investitionen in Forschung auf lange Sicht unattraktiv macht. Deshalb arbeiten wir gerade jetzt, wo sich in der Praxis Probleme zeigen, konstruktiv an einem neuen System mit, das Finanzierbarkeit und Versorgungsqualität ins rechte Verhältnis setzt. Nur so können langfristig industrielle Kerne in Deutschland, die auf die Versorgungsqualität ausgerichtet sind, indem sie bessere Therapien erforschen, gesichert werden!

**Seite 5/5**

Wer Fortschritt will, sollte sich offen zeigen für Kooperationen der öffentlichen und privaten Bereiche und zwar auch in einem stark regulierten Markt der Gesundheitsversorgung der Patienten.